

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 118 (2000)
Heft: 15

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuschriften

Werbung fürs Stadtbild

Zum «Standpunkt» in SI+A 12, 24.3.2000

Werbung fürs Stadtbild oder das Loblied für gigantische (Leucht-)Reklamen: In seinem «Standpunkt» hat Ruedi Weidmann nur den positiven Aspekt riesiger Leuchtreklamen geschildert, wie er zugegebenermassen vor allem im Herzen von Grossstädten, wie Manhattan oder Piccadilly Circus, nachts viele Besucher fasziniert.

Ignoriert wird jedoch, dass die Reklameflut, wie sie beispielsweise in mittelgrossen Städten der USA oder Australiens anzutreffen ist, die Ortsbilder verschandelt, besonders bei Tageslicht. Bei der Einfahrt in solche Orte kann es Ihnen als Fremder passieren, dass Sie das Ortsschild nicht beachten, weil die Reklameflut dominiert. Allein die Reklametafeln der Fastfood-Ketten wie McDonald's, Kentucky Fried Chicken, Pizza Hut, Hungry Jack und wie sie alle heissen, von den Tankstellen sämtlicher Mineralölgesellschaften nicht zu reden, dominieren die Hauptachsen der Ortschaften. Dies durchaus negativ, denn jeder versucht den andern an Grösse und Ausdruckstärke bzw. Leuchtkraft zu übertrumpfen. Mit Ortsbildpflege hat dies nichts zu tun, im Gegenteil.

Viele Ortschaften in den USA und Australien lassen an sich schon bezüglich Städtebau und Ortsbild viel zu wünschen übrig. Die Reklamen tragen nur noch ihren Teil dazu bei. In der Schweiz sind wir zum Glück noch nicht so weit. Ansätze dazu sind allerdings schon vorhanden. Ich denke da vor allem an die Tankstellen. Sie können ein harmonisches Ortsbild, meist bei der Ortseinfahrt, zerstören. So ist beispielsweise die OK-Tankstelle am Ortsanfang von Oberriet SG (ab der N 13) ein «Faustschlag» ins Ortsbild. Der Auftritt dieser und anderer Tankstellen ist von grosser optischer Aggressivität. Und dies völlig unnötig, denn der Automobilist würde die Tankstelle auch nicht übersehen, wenn am Strassenrand nur vernünftig grosse Produktschilder stehen würden. Solch gut integrierte Tankstellen konnte ich in Dänemark orten. Am Strassenrand bei den Einfahrten mannshohe Produktschilder, dazwischen eine Baumreihe (weitergeführt), dahinter die Tankstelle, deren Architektur sich nicht schrill von den umliegenden Häusern abhebt. Es resultiert ein vergleichsweise attraktiver Anblick.

Sollen Tankstellen, Fastfood-Ketten, Grossverteiler und andere Unternehmer innerhalb und ausserhalb von Ortschaften optisch so auftreten, als ob sie die Bedeutung von Rathäusern, Kulturenbauten usw. übertreffen? Es stellt sich die Grundsatzzfrage, was bei uns den Vorrang haben soll. Ist es das Ortsbild als Ausdruck einer Dorf- oder Stadtgemeinschaft oder das einheitliche - meist aggressive - Erscheinungsbild von (internationalen) Firmen? Mein Standpunkt ist, dass ersteres mit guten Gründen bei uns den Vorrang haben muss. Ortsplaner und Architekten tragen Verantwortung in erster Linie für das Ortsbild als Ausdruck einer Gemeinschaft und nicht für Firmen oder Einzelinteressenten. Diese haben sich in ein Ortsbild einzuordnen. Dies ist durchaus möglich, wenn die Behörden ihre Verantwortung wahrnehmen. Als positives Beispiel dazu sei McDonald's am Marktplatz von St. Gallen erwähnt. Für die Firmen muss daraus kein Nachteil entstehen, im Gegenteil, ihre Akzeptanz und ihr Image steigen mit zunehmender örtlicher Integration.

Im Einzelfall mag eine gigantische (Leucht-)Reklame, wie im Falle des Coop-Lager- und Bürogebäudes in Zürich, gelungen erscheinen, in der Wiederholung jedoch nicht. Dass der Reklamegigantismus trotz Ansätzen bei uns noch nicht Einzug gehalten hat, ist nicht zu bedauern; der Kleinmassstäblichkeit der Schweiz würde er schlecht bekommen.

Othmar Baumann, dipl. Arch. ETH/SIA, Gais

Hochschulen

ETHZ und HSR verstärken Kooperation

(pd) Die ETH Zürich und die Hochschule Rapperswil haben eine Vereinbarung über eine Zusammenarbeit in den Bereichen Forschung und Entwicklung, Technologietransfer und Lehre unterschrieben. Die Kooperationsfelder technisch-industrielles Produkte- und Prozessdesign, Integrales Bauen, Planen und Gestalten sowie Umweltmanagement und Umweltschutz stehen im Vordergrund der Vereinbarung. Sie gilt zunächst bis 2002 und kann anschliessend in gegenseitigem Einvernehmen jeweils um drei Jahre verlän-

gert werden. Die Unterzeichnung dokumentiert weitere Schritte der Integration der Fachhochschulen in das Netz der Universitäten.

«Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den neuen regionalen Fachhochschulen werden wachsen», so der Rektor der ETHZ, Prof. Konrad Osterwalder. In der Lehre seien die Kontakte zwischen ETHZ und den Fachhochschulen jetzt schon sehr intensiv, rekrutierten sich die Fachhochschuldozenten doch zu einem beträchtlichen Teil aus ETH-Absolventinnen und -Absolventen. «Eine Intensivierung der Zusammenarbeit versprechen wir uns aber in erster Linie im Bereich der Forschung», sagte Osterwalder. «Dabei werden sich die universitären Hochschulen in erster Linie auf die Grundlagenforschung konzentrieren, während die Fachhochschulen vor allem im Bereich der angewandten Forschung und Entwicklung tätig sein werden.»

Wirtschaft

Schweizer Architekten erfolgreich im Ausland

(sda/RL) Zwei Schweizer Architekturbüros konnten dieser Tage Erfolge im Ausland feiern. Itten+Brechbühl, Bern, erhielten den Grossauftrag zum Bau des neuen Wiener Flughafens Schwechat. Das Berner Büro wird das Projekt mit einem Volumen von über einer Milliarde Franken zusammen mit einem österreichischen Partner ausführen. Es umfasst ein sichelförmiges Gebäude, das zwischen die vorhandenen und die neuen Flughafengebäude zu liegen kommt, hundert weitere Check-in-Schalter, 60 Gates und 30 Andock-Positionen. Die Anlage soll im Jahr 2015 fertiggestellt sein. Entscheidende Kenntnisse und Erfahrungen, die zu diesem Erfolg geführt hätten, habe Itten+Brechbühl beim Ausbau des Flughafens Zürich erwerben können.

Das Zürcher Architekturbüro Gigon/Guyer wird ein weiteres Museum bauen: Es erhielt den Auftrag für einen Bau in Mouans-Sartoux an der Côte d'Azur, der Werke konkreter Kunst zweier Schweizer Sammler beherbergen soll. Es handelt sich um Sybil Albers-Barrier sowie den Künstler Gottfried Honegger. Das neue Museum liegt im Park des Stadtschlösses aus dem 15. Jahrhundert und soll im Herbst 2001 fertiggestellt sein.

Bauten

Kunstmuseum-Filiale in Berner Stadtzentrum

(pd/RL) Das Kunstmuseum Bern möchte bisher nicht gezeigte Bestände, verbunden mit privaten Leihgaben, in einem Museum für Kunst und Gegenwart zeigen. Mit einem Rahmenvertrag zwischen Stadt und Kanton Bern, der Stiftung Kunsthalle und Gegenwartsmuseum Bern sowie dem Kunstmuseum Bern ist das seit längerem bestehende Projekt nun in eine neue Phase getreten. In der Vereinbarung verpflichtet sich die Stadt, ihre Schulanlagen am Waisenhausplatz für das Projekt zur Verfügung zu stellen. Für den Betrieb soll eine kostengünstige Lösung gefunden werden, die die Synergien mit dem Kunstmuseum und dem Paul-Klee-Zentrum nutzt. Entstanden soll kein eigenständiges Museum, vielmehr wird ein zukunftsweisender Aspekt der Tätigkeit des Berner Kunstmuseums verstärkt.

Als Standort ist die Schulanlage des alten Progymnasiums am Waisenhausplatz bzw. an der Speichergasse vorgesehen. Die politischen Entscheide über die definitive Auslagerung der beiden Schulen nach ihrer Kantonalisierung stehen allerdings noch aus. Die grosszügige Liegenschaft mit ihrem einladenden Innenhof würde es erlauben, ein Museum mitten in der City und im Austausch mit anderen Nutzungen

zu betreiben. Die Integration des Museums in den Stadtkern werfe gemäss der Projektleitung für das neue Museum faszinierende urbanistische Fragen auf. Das an der Hodlerstrasse etwas abseits vom Stadtzentrum gelegene «Mutterhaus» erhalte mit diesem Bau ein neues Fenster zur Innenstadt. Durch kleine, präzise Eingriffe soll die Umnutzung der Schulräume und der auslandenden Verkehrsflächen für die Museumstätigkeit erfolgen. Für Betrieb und Architektur wird ein Ideenwettbewerb durchgeführt.

Museum für Kunst und Design in Nürnberg

(pd) Mitten in Nürnberg, gegenüber dem Hauptbahnhof, ragt es über die mittelalterlichen Stadtmauern hinaus: Das Neue Museum, das Staatliche Museum für Kunst und Design. Mit dem Neubau hat der Architekt *Volker Staab* bereits internationale Anerkennung gefunden. In die Architektur des transparenten, abwechslungsreichen Baus ist ein künstlerischer Beitrag des Schweizer *Rémy Zaugg* integriert.

Ab dem 18. April steht das neue Museum dem Publikum offen. Im Mittelpunkt stehen zwei Sammlungen der freien und angewandten Kunst. Das Neue Museum hat zum einen die seit 1967 zusammenge-

tragene Sammlung internationaler zeitgenössischer Kunst der Stadt Nürnberg übernommen und baut sie mit eigenen Erwerbungen aus. Hinzu kommen verschiedene private Stiftungen und Dauerleihgaben. Von Zero, Fluxus und der Konzeptkunst spannt sich der Bogen bis zur Gegenwart. Der zweite Schwerpunkt, die Sammlung Design, ist durch «Die Neue Sammlung», das Staatliche Museum für angewandte Kunst in München, konzipiert. Gezeigt werden Beispiele des internationalen Designs von 1945 bis heute aus den eigenen Museumsbeständen (weitere Informationen unter www.nmn.de oder Infotelefon 0049 911 240 20 10).

Museumspyramide zur Schweizer Geschichte

(sda) In Lully FR soll eine 48 Meter hohe Pyramide entstehen, die ein Museum zur Geschichte und zur Zukunft der Schweiz beherbergt. Die «Schweizer Pyramide» solle ein «nationales Monument» und ein Ort der Besinnung werden, wie der beteiligte Genfer Architekt *René Koechlin* mitteilte. Die Pyramide befindet sich zwischen den beiden Expo.02-Arteplages Yverdon und Murten und soll im Expo-Jahr eröffnet werden. Die Kosten werden auf rund 70 Millionen Franken geschätzt.

Preise

Renovierungen in der Berner Altstadt

(pd) Aus dem «Dr. Jost Hartmann-Fonds» können alle zwei Jahre 30 000 Franken vergeben werden, mit denen gemäss dem Willen des Stifters jeweils die am besten renovierten Häuser in der Altstadt von Bern prämiert werden. Die Preisvergabe steht dieses Jahr erneut an. Träger können Bauherren, Architekten, Ingenieure, Handwerker oder Restauratoren usw. sein. Für die Jurierung werden neben der Erhaltung und Restaurierung des Äusseren vor allem die Erhaltung der inneren Bau- und der Nutzungsstruktur berücksichtigt.

Bewerbungen um den Dr. Jost Hartmann-Preis 2000 sind bis spätestens 28. April 2000 zu richten an die Denkmalpflege der Stadt Bern, Postfach 636, 3000 Bern 8. Für Fragen steht Jürg Keller, städtische Denkmalpflege, Tel. 031 321 60 94, zur Verfügung.

Das Neue Museum in Nürnberg steht kurz vor der Eröffnung (Architekt: Volker Staab)

